

Wir sind nicht gierig...

“Gierig” lese ich in dem kleinen Wörterbuch “Arabisch- Deutsch”. Nilly, eine armenische junge Frau hält es mir hin und sagt in gebrochenem Deutsch. “Wir sind nicht...” - und dann zeigt sie auf das Wort “gierig”. Sie blättert weiter und findet in ihrem Wörterbuch “enttäuscht” und sagt: “Wir wollen nicht, dass Leute wegen uns...” dann zeigt sie auf das Wort ‘enttäuscht’ und ich verstehe, sie wollen niemanden enttäuschen.

Es sind bewegende Augenblicke - am Abend vor Fronleichnam. Ich war nochmals in die Asylantenhäuser unserer Stadt aufgebrochen, um bei einigen Familie vorbei zuschauen. So hatte ich auch bei einer vierköpfigen Familie angeklopft, die ein knappes halbes Jahr in unserem Land sind. Die Mutter armenische Christin, ihr Mann Aramäer. Dazu gehören noch zwei Jungen, Jussuf und Georg. Sie leben zurzeit in einem Zimmer - ein Etagenbett für die beiden Jungen, daneben das Ehebett der Eltern daneben ein Tisch mit vier Stühlen, an der Wand ein Schrank. Alles ist sehr sauber und ordentlich. Auf die Frage, ob das nicht viel zu eng sei, antworten sie: “Kein Problem, Hauptsache Frieden und kein Krieg!”

Was war geschehen? Diese Familie, deren Flüchtlingsstatus mittlerweile anerkannt ist, hatte eine kleine Wohnung gemietet, aber sie standen nun vor dem Nichts. So hatten wir begonnen, nach Möbeln zu suchen - gebrauchte, aber gut erhaltene. Eine Frau unserer Stadt - selber vor vielen Jahren mit ihrem Mann aus einem osteuropäischen Land geflohen - hatte mit der orientalischen Familie eine alte Frau besucht, die ein Schlafzimmer abzugeben hatte. Da das gesamte Schlafzimmer zu groß war, hatten sie sich nur für den Schrank entschieden. In der Zwischenzeit nun war von der Helferin schon ein Transport organisiert worden.

Als ich an diesem Abend in das Zimmer kam, um die Information über den Transport weiter zu geben, bekam ich die Botschaft, dass auch dieser Schrank zu groß sei und dass sie ihn doch nicht haben wollten - ohne zu wissen, dass schon alles organisiert war. Die Eltern hatten in der neuen Wohnung das kleinste Zimmer als ihr Schlafzimmer ausgesucht, um das Größere ihren Kindern zu überlassen. Und das kleine Zimmer bot für den Schrank nur wenig Raum.

Schweren Herzens rief ich die osteuropäische Helferin an, die sehr enttäuscht reagierte. Ich hörte mir ihren ganzen Schmerz am Telefon an und spürte in meiner eigenen Seele Dunkelheit. Die Flüchtlingsfamilie beobachtete mich bei dem Telefonat und merkte, dass irgend etwas nicht richtig war. So fragten sie, was sie falsch gemacht hätten. Mühsam erklärte ich ihnen - mit Hilfe eines kleinen Zettels - dass ihr Nein zu dem Schrank zu einem Zeitpunkt gekommen war, wo schon alles mit viel Mühe für den Transport organisiert war. “Was heißt ‘organisiert’?” fragte mich der kleine Georg, der mit seinen 8 Jahren alles dolmetschen mußte. Ich versuchte ihm das klar zu machen. Nach über einer viertel Stunde verstanden sie und sprachen ersichtlich getroffen und bewegt in ihrer Muttersprache. Ich blieb bei ihnen. Auf einmal hörte ich wieder in Deutscher Sprache von dem kleinen Jungen: “Wir nehmen den Schrank. Wenn Leute durch uns traurig werden... Das wollen wir nicht! Wir nehmen den Schrank!”

Und dann suchte die Mutter all die Worte aus ihrem Wörterbuch, in denen ich eine solche feinfühlende Liebe und zugleich Dankbarkeit spürte, dass ich selber zu tiefst gerührt war. In diesen Augenblicken nun, wo ich diese Zeilen schreibe, holen sie gerade den Schrank und bringen ihn in ihre kleine Wohnung.

Was mir bleibt, ist dieses echte Ringen durch alle (großen) Sprachschwierigkeiten hindurch zum Herzen des anderen zu finden und nicht eher loszulassen. Diese Menschen, in ihrer Einfachheit und Ehrlichkeit und ihrer tiefen Menschlichkeit, hatten mein Herz tief berührt. Ich hatte den Eindruck beim Blick in die Augen des aramäischen Mannes und der armenischen Frau: Ich schaue schon tiefer, in eine Gesellschaft, die Familie geworden ist. Als ich an diesem Abend nach Hause fuhr, war ich hundemüde - aber himmlisch glücklich!

25. 06.2011, meinolf wacker